

Werner Stangl

Sinnvoller Einsatz des Internet im Unterricht - Betrachtet aus österreichischer Perspektive

Medien sind heute integrativer Bestandteil gesellschaftlicher Wirklichkeit und durchdringen alle Lebensbereiche, d.h., sie sind zum Alltagsritual geworden (vgl. Mötsch 1997). SchülerInnen leben heute in überreichen Medienwelten: Fernseh- und Videogeräte, CD-, MP3-Player, Walkman, Jugendzeitschriften, Kino, Computerspiele, Diskotheken, Videobars, Spielhallen, Internetcafes, Videoclip, Werbung an unterschiedlichsten Präsentationsorten und nicht zuletzt das Internet.

Nach dem aktuellen Austrian Internet Monitor (März 2001; Fessel-GfK & Integral 2001) nutzen drei Viertel der 10 bis 19-Jährigen das Internet, jeder Zweite täglich, ein Drittel mehrmals wöchentlich. Mehr als die Hälfte der jugendlichen NetznutzerInnen suchen dabei nach Informationen bzw. surfen ganz allgemein, 53 Prozent benützen das Internet primär um E-Mails zu versenden. Groß ist der Anteil der Mädchen (73 Prozent), deren Internetnutzung bei den 14-17jährigen sogar vor jener der Burschen liegt. Nach einer neueren Befragung nutzen auch mehr als drei Viertel der österreichischen LehrerInnen den Computer täglich und wenden wöchentlich im Durchschnitt neun Stunden dafür auf. Die Kommunikation mit den Schulbehörden und das Testen von Lernsoftware gehört für jeden fünften Lehrer zur Routine. Ein Drittel der LehrerInnen kommuniziert nach eigenen Angaben wöchentlich via Netz mit den Schülern. Diese Ergebnisse erstaunen insofern, als nur knapp mehr als die Hälfte aller Bildungseinrichtungen über zumindest einen Internetzugang verfügen, wobei 15 % über eine eigene Homepage verfügen, also im Internet aktiv präsent sind (vgl. [news.00.02] Internet @ Schule). Hier hält das Medium wohl durch die Hintertür Einzug in die Schulen.

Man findet hinsichtlich der technischen Ausstattungen der Schulen in Österreich eine sehr breite Streuung. Sie reicht von einer eigenen Standleitung bis zu einem einzigen für LehrerInnen kaum zugänglichen Direktions-PC, der über Modem oder ISDN am Netz hängt. Diese Lage führt dazu, dass das Internet vorwiegend außerhalb des Unterrichts genutzt wird. Zwar ist die Anzahl der Computer an einer Schule für die Nutzungsfrequenz von Relevanz, aber wenige jederzeit frei zugängliche Internetstationen befördern die Internetnutzung mehr als fünf mit der neuesten Technik ausgestattete Multimediazimmer, die nur zu bestimmten Stunden zugänglich sind (vgl. Schartner 2000, S. 103f). Die Organisation des Zuganges etwa an Wochenenden oder in der schulfreien Zeit ist ein beinahe unüberwindliches Hindernis (vgl. Stangl 2000, S. 77).

Zwei vom Autor im Abstand von etwa zweieinhalb Jahren durchgeführte Untersuchungen zum Einsatz des Internet im Unterricht an österreichischen Schulen (Stangl 1998, Stangl 2000a) erbrachten eine deutliche Zunahme der Nutzung des Mediums, wobei diese im Vergleich zu den prinzipiellen Möglichkeiten noch immer eher gering ist. Die Zunahmen beziehen sich meist auf die Nutzung außerhalb des Unterrichts (etwa durch SchülerInnen in Pausen oder der Freizeit), wobei von LehrerInnen manchmal "neidisch" auf die privaten Zugangsmöglichkeiten verwiesen wird.

Nach wie vor gibt es eine große Gruppe von LehrerInnen, die das Medium ablehnen bzw. überhaupt nicht nutzen. Immer noch sind es häufig die "Freaks", die hier Pionierarbeit leisten, wobei diese an manchen Schulen unter argwöhnischer Beobachtung stehen. In der ersten

Untersuchung und auch teilweise noch heute wird von diesen die Reglementierung des Zugangs moniert; allerdings gibt es einige wenige Schulen, an denen die Internetrechner wochentags bis 22.00 Uhr frei benutzt werden können, wobei allerdings nur in Ausnahmefällen eine aus pädagogischer Sicht notwendige Betreuung vorhanden ist. In den allgemein bildenden und berufsbildenden Höheren Schulen bleibt die Nutzung im Unterricht nach wie vor den traditionellen Fächern wie Informatik und EDV vorbehalten; nur in wenigen Fällen wird das Internet auch in "technologiefernen" Fächern wie Sprachen, Geschichte oder Musik eingesetzt. Allerdings zeichnet sich hier eine "Aufweichung" der Fronten ab, was wohl darauf zurückgeführt werden kann, dass das Medium im Alltag in beinahe allen Lebensbereichen präsent ist.

Da in der Unterrichtspraxis beim Internet-Einsatz offene Arbeitsformen angewendet werden, findet sich oft ein "natürlicher" Kontrast zu traditionellen Unterrichtsformen. Viele Beobachtungen weisen auf die nach wie vor bestehenden Unsicherheiten hin, welche Notwendigkeiten und Möglichkeiten in didaktischer Hinsicht mit dem Internet-Einsatz verbunden sind. Diese stehen in vielen Fällen in direktem Zusammenhang mit den eingesetzten Funktionen - so gilt etwa der Chat für viele LehrerInnen, die das Internet durchaus akzeptieren - prinzipiell als etwas den Unterrichtsertrag Gefährdendes. Im Vergleich zur ersten Untersuchung argumentieren aber die befragten LehrerInnen im Durchschnitt nur mehr selten mit einer generellen Abneigung gegenüber dem Medium.

Das Internet im Unterricht erfordert mehr Vorbereitung als traditionelle Medien, da es einerseits nur auf dem Hintergrund einer funktionierenden Technologie eingesetzt werden kann, andererseits nur wenige festgeschriebene Erfahrungen vorliegen. Solche Lernformen verlangen eine genaue Organisation des Unterrichts, etwa durch die Vorgabe von Einstiegsseiten für die Internetarbeit. Vermehrte Orientierung des Unterrichts an den Lernvoraussetzungen einer Klasse, den Lehrzielen (Lehrpläne, die derzeit in Österreich überarbeitet und in Kern- und Erweiterungstoff untergliedert werden) und nicht allein an den Vorgaben des Schulbuchs, erfordern ebenfalls umfassende und oft zeitraubende Vorarbeiten des Lehrenden. Zu oft wird in der mancherorts herrschenden Interneteuphorie vergessen, dass das Internet primär kein Instruktions- sondern ein Distributionsmedium darstellt. Zielvorgaben im Unterricht erfordern eine laufende Kontrolle der Arbeit, jedoch Offenheit für spontane Entwicklungen - häufig eine Gratwanderung zwischen „lost in cyberspace“ und kreativen neuen Sichtweisen und Lösungen. Das Navigieren in Hypertextstrukturen muss erlernt werden und führt weg vom Linearen des Unterrichts zu kreativeren divergenten Problemlösungen. Der Interneteinsatz eröffnet zwar ein hohes Maß an Differenzierung und Individualisierung, sodass entdeckendes und handlungsorientiertes Lernen realisierbar scheint, gleichzeitig kann er aber bestehende Ungleichheiten auch akzentuieren.

Der Umgang mit Suchmaschinen muss wie die Handhabung anderer Hilfsmittel als Metaqualifikation erlernt werden. Aber das Suchen nach dem Schlagertext eines Rappers erfordert im Prinzip dieselben Fertigkeiten wie die nach der Niederschlagsmenge in einem Entwicklungsland. Es sollte daher auch hinsichtlich der Bildungsinhalte ein Nachdenken stattfinden. Neue Aufgabenformen sind zu entwickeln, die über das bloße Sammeln und Wiedergeben „toter“ Information hinausgehen, insbesondere sollte eine Aufgabe verschiedene Lösungen zulassen. Das Denken und Lernen in Zusammenhängen erfordert fächerübergreifendes Denken und damit die Auflösung des traditionellen Fächernkanons. Diese Erkenntnisse sollen - zumindest auf dem Papier - in den neuen Lehrplänen berücksichtigt werden.

Manche von der allgemeinen Interneteuphorie angesteckten und wohl auch von der Wirtschaft gedrängten BildungspolitikernInnen meinen noch immer, dass es genüge, unsere Schulen mit Computern auszustatten; allerdings wird auf Grund der ersten negativen Erfahrungen schon

versucht, die dringend notwendige Lehrerfortbildung auch auf den Weg zu bringen: Bildungsserver, der "Internet-Führerschein", Projekte von Bund und privaten Providern laufen an. Viele Aus- und Fortbildungen für LehrerInnen leiden an der Konzentration auf die Technik. Die Auseinandersetzung mit medienpädagogischen Inhalten bleibt auf der Strecke. Die LehrerInnen wissen nachher zwar, welche Tasten sie drücken müssen, aber nicht, wozu. Einige Angebote sind mittlerweile zwar an den Bedürfnissen der LehrerInnen ausgerichtet, aber sie decken bei weitem nicht den Bedarf ab. Wer einen Internetkurs besucht, weiß noch lange nicht, wie er die neuen Medien in einer Stunde über die Geschichte der Habsburger einsetzen soll. Das eigentliche Potenzial der neuen Medien, ihre Einsatzmöglichkeiten im Projektunterricht etwa, die Chance, mit ihrer Hilfe Kommunikationsfähigkeit, die Öffnung in die Lebenswelt, Kreativität und eigenständiges Lernen zu üben, bleibt ungenutzt. Insgesamt hat sich das Klima in den letzten beiden Jahren radikal verändert, als die mancherorts praktizierte Vogel-Strauß-Politik dadurch konterkariert wurde, dass SchülerInnen das neue Medium dazu nutzen, den Schulalltag besser zu bewältigen und die Bildungsinstitutionen mehr oder minder unter Zugzwang kommen, wollen sie ihr Bildungsmonopol nicht verlieren.

Große Breitenwirkung haben Qualifizierungsoffensiven auch deshalb noch nicht entfaltet, da sie in Österreich meist auf freiwilliger Basis erfolgen. An vielen Schulen gibt es aber Kerngruppen von einigen LehrerInnen, die auch das Interesse der anderen wecken. Am besten gelingt daher noch die schulinterne Fortbildung durch KollegInnen, die jedoch von einem funktionierenden Schulklima abhängt. Die Inspektion der Homepages österreichischer Schulen offenbart ein heterogenes Bild. Nur wenige Internetauftritte - auch von einschlägigen technischen Schulen - sind professionell gestaltet, bei vielen fehlt die kontinuierliche Betreuung.

Bei der Diskussion um den Unterrichtseinsatz des Internet wird aber noch immer außer Acht gelassen, dass schon vor der Einführung der Computer unsere Schulen zu sehr von Informationsfülle und Auswendiglernen geprägt waren, sodass es durch das Medium Internet bloß zu einer Perpetuierung der Input-Output-Pädagogik kommt. Es ist wenig sinnvoll, schlechte Didaktik durch Computer ersetzen zu wollen. Wesentlich stärker als alle bisherigen Medien ist das aktuelle Internet nämlich durch vorgefertigte Antworten auf tausendmal gestellte Fragen geprägt, sodass Interesse und Forschertrieb schnell ermüden können. Die Entwicklung einer neuen Lehrerrolle (Berater, Mediator, Impulsgeber) ist zu den schwierigeren Reformaufgaben zu zählen, da sie in gefestigte und tradierte Strukturen eingreift. Diese Veränderung erfordert auch eine systemübergreifende Kooperation mit anderen Bildungsinstitutionen (Fachhochschulen, Akademien, Universitäten), wobei sich daraus neue Impulse für das Unterrichtsgeschehen ergeben können.

Die durch das Internet möglich Öffnung nach außen auf die Lebenswelt bringt neue Anforderungen an personale und soziale Fähigkeiten mit sich, wie die Entwicklung sozial akzeptabler Verhaltensweisen, die etwa in der "Netiquette" definiert sind. Die mit einer Öffnung verbundenen Gefahren stehen in der aktuellen Diskussion zu oft im Mittelpunkt, wobei vergessen wird, dass Lösungen nicht durch Firewalls oder Verbote, sondern nur durch Bildung und Erziehung möglich sind. Die bisher durch ministerielle Approbation entschiedene Gültigkeit von Wissen verliert im Internet seine Bedeutung und muss durch die Fähigkeit zur Medienkritik ersetzt werden. Ein kritischer Umgang mit Vorgegebenem wird schließlich auch traditionelle Medien wie Schulbuch oder Lehrplanvorgaben umfassen. Der Fächer- und Bildungskanon wird daher eher kurz- als mittelfristig überdacht werden müssen, die Reduktion auf Kernbereiche und Grundqualifikationen ist überfällig.

Ängste vor dem Medium sind nach wie vor verbreitet und konnten auch in der neuen Untersuchung (Stangl 2000a) bestätigt werden, ja sie sind teilweise auf Grund der zahlreichen

NeueinsteigerInnen in das Medium stärker ausgeprägt als noch vor zweieinhalb Jahren. Nicht zuletzt auf Grund des medialen Trommelfeuers erscheinen manchen Uninformierten die "verbotenen Seiten" des Internet als Kernbereich. Viele österreichische Schulen befinden sich daher hinter Firewalls und anderen Mauern, die man zum Schutz der SchülerInnen errichtet. Allerdings sind diese Methoden ziemlich wirkungslos (vgl. [news.00.04] Internet @ Schule). Auch ErziehungswissenschaftlerInnen neigen zu Pessimismus, wenn es um das Internet geht. Im Heft 1/1998 der Zeitschrift medien+erziehung setzen sich die Beiträge über das Internet beinahe ausschließlich mit den Gefahren auseinander - etwa mit Hackern, Datenklau, Unsicherheit bei der Datenübertragung, Pornografie, Nazi-Propaganda usw. In Österreich lässt sich eine Bevorzugung von geschlossenen Schulnetzen beobachten, allerdings beleuchten jüngste Ereignisse die Absurdität solcher Maßnahmen: Auf der Lehrerhomepage eines "sicheren" Intranets wurden Blondinenwitze und rassistische Inhalte entdeckt, was in den Medien mit entsprechender Häme kommentiert wurde. Kurz zuvor wurde der Lehrer einer katholischen Privatschule dabei ertappt, sich über einen abgesicherten Schulcomputer Kinderpornographie beschafft zu haben.

In Österreich kommt im Vergleich zu anderen europäischen Staaten - die wohl im Prinzip mit ähnlichen Problemen zu kämpfen haben - noch ein politisches Spezifikum hinzu, nüchtern und treffend analysiert in einer Mailinglist: "Die Realität der Telekom-Aktivitäten an den Schulen ist eine typisch österreichische: eine proporzartig aufgeteilte Schul-Telekom-Landschaft: eine (rote) Blackbox & Blackboard Lösung, eine (schwarze) Netway & Raiffeisen - Connection und ein ASN (=Austrian School Network; W.S.), das alternative Lösungen zur Implementierung des Internet in Schulen durch Bindung aller Geldmittel im Keime erstickt." Daher bilden die jüngsten politischen Wechselbäder durch das Ministerium (einerseits radikale personale Einsparungen, andererseits das Propagieren von Computermilliarden für die Schulausstattung) für engagierte LehrerInnen einen eher betrüblichen Rahmenaspekt im Aushungern des Bildungswesens insgesamt - heute mittels Schulautonomie an die Schulen delegiert.

Literatur

Fessel-GfK & Integral (2001). Austrian Internet Monitor (AIM). WWW: [/http://www.gfk.at](http://www.gfk.at) (01-04-20)

Friedl, Günther (1997). Bildung in Österreich. WWW:

<http://195.58.160.41/zumthema/wissensbank/text.asp?id=142> (00-04-08).

Mötsch, Brigitte (1997). Informationelle Bildung in der Schule unter besonderer Berücksichtigung des Internet. Aspekte und Grundlagen curricularer Konzeptionen. Diplomarbeit. Universität Konstanz.

[news.00.02] internet @ schule (2000). WWW: <http://www.stangl-taller.at/INTERNETSCHULE/NEWS/news00.02.html> (01-04-16)

[news.00.04] internet @ schule (2000). WWW: <http://www.stangl-taller.at/INTERNETSCHULE/NEWS/news00.02.html> (01-04-16)

Stangl, W. (1998). Internet in der Schule - Eine Bestandsaufnahme über den Einsatz des Internet im Unterricht an Österreichs Schulen. p@psych 3. WWW: <http://paedpsych.jk.uni-linz.ac.at/PAEDPSYCH/NETSCHULE/NetSchule.html> (98-09-29)

Stangl, Werner (2000). Internet @ Schule. Insiderwissen für LehrerInnen. Innsbruck Wien München: StudienVerlag.

Stangl, Werner (2000a). Die Internet-Nutzung an österreichischen Schulen - neuester Stand. In Lehner, Karl & Seiter, Josef, Im Netz der Neuen Medien. Unterrichtswelten in Veränderung 1. Schulhefte (S. 133-144)